

von den damals bloßgelegten Schlackenmassen heutzutage nur noch äußerst spärliche Reste unter den Steinmassen zu finden, die den steilen Südwestabfall des Plateaus nach der Bergeinsenkung hin bedecken, da die gesammte Masse eifrig gesammelt und zur Anlage von Bänken, Grotten und Pyramiden besonders in den Promenadenanlagen Löbaus verwendet worden ist. Bei der von Prof. Virchow geleiteten Nachgrabung haben wir aber, nach einigen vergeblichen Schürfungen an der Nordwestecke des Wallles, am Ende des Südweststrandes, neben einem wohl alten Einschnitte, der als Zugang gedient haben dürfte, noch fest zusammenhängende Massen stark verschlackten Dolerites aufgedeckt, die nach Außen mit Erde und unverchlackten losen Doleritblöcken bedeckt waren, was natürlich nicht bloß, wie Schuster anzunehmen scheint, eine Folge der von Außen nach Innen vorschreitenden Verwitterung sein kann. Es wird nun die Aufgabe der nächsten Zeit sein, diese neuere Fundstelle insoweit auszubeuten, daß man die Lage der Blöcke, die Art und Weise, sowie die Ausdehnung der Verschlackung, die Anwesenheit von Holzkohle, von Knochenstücken und von thönernen oder metallenen Geräthen und das etwaige Vorhandensein eines lehmigen Bindemittels festzustellen sucht; sodann aber muß der Wall noch an möglichst vielen Stellen durchstoßen und in gleicher Weise untersucht, ebenso müssen an thunlichst vielen Punkten innerhalb des Wallraumes Nachgrabungen angestellt werden, durch welche letztere man besonders hoffen kann, Geräthe zu finden. Alle Nachforschungen müssen natürlich mit größter Aufmerksamkeit ausgeführt und die Funde sorgfältig nach den Fundstellen aufnotirt werden. Bis jetzt scheint sicher, daß Cotta's Angabe, daß „die Verschlackung in allen Theilen der Wälle gleichmäßig sei“ durchaus dem Thatbestande nicht entspricht, sowie daß ein Binde- oder Ausfüllmittel nicht vorhanden ist.

Die Verschlackung zeigt sich nur bei Gesteinsstücken von geringem Durchmesser durch die ganze Gesteinsmasse gehend, bei größeren Blöcken dagegen findet sich nur eine mehr oder minder starke Schlackenrinde, deren blasige Beschaffenheit nach Innen zu immer feiner wird, bis das Gestein endlich unmerklich in vollkommen unversehrten Dolerit oder Basalt übergeht; oft sind auch nur einige oder nur eine der Seitenflächen eines Blockes verschlackt, die andern dagegen völlig unversehrt oder nur vom Feuer geröthet, ja, bisweilen zeigen sich auf vollkommen unverändertem Gesteine schmale Schlackenstreifen, von einer Kante des Blockes über einen Theil einer Seitenfläche desselben hinlaufend, die unverkennbar nur durch die Annahme vom Herüberfließen einer geschmolzenen Steinmasse auf ein außer dem Bereich des Feuers liegendes, völlig hartes Gesteinsstück erklärt werden können; ein solches Vorkommniß findet sich z. B. an einem Blocke der Pyramide in den Löbauer Promenadenanlagen. Die Schlackenrinde selbst ist, wo sie sich am stärksten ausgebildet zeigt, an der Oberfläche höchst uneben, bisweilen besetzt mit stalactitenähnlichen, oft völlig verlasten Auswüchsen, die an die Schlackenmassen erinnern, die sich im Innern von Kalköfen bilden, häufiger überkleidet mit runden oder verzerren, von scharfkantigen, dünnen Rändern umsäumten Höhlungen, den Spuren und Ueberresten von Blasen, die in der feurig flüssigen, zähen Masse aufgestiegen. Die Aehnlichkeit dieser Brandrassen mit den Schlacken, aus denen die bekannte Schlackenburg bei Lepliz erbaut ist, ist auffallend. Einzelne größere Vertiefungen haben einen mehr ebenen Grund, der mit einander parallellaufenden graden oder concentrischen oder von gitterartig sich durchkreuzenden Kanten bedeckt ist. Ueber die Entstehung dieser Zeichnungen werden wir später sprechen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

## Geschichte der Burg Wehlen.

Von Dr. A. Moschkau.

(Fortsetzung.)

Beweist dieses Rescript in erster Linie, daß nicht alle Burgen zerstört oder dem Zahne der Zeit verfielen, sondern auch der practischen Richtung jener Zeit angemessen, abgetragen wurden,<sup>2</sup> so stellt es ferner in Bezug auf unsre Ruine fest, daß bereits vor 1557 die Stadt Wehlen Erlaubniß hatte, von der Burg für sich zu entnehmen, was sie gebrauchen konnte und ferner, daß sonst Uebrigens für die Kirche und das Rathhaus zu Neustadt bei Stolpen Verwendung fand, es war

die Burg somit wenige Jahre, nachdem der letzte Besitzer sie verließ, ohne Dach, Thür und Fenster, ohne Schloß und Riegel, allem Wind und Wetter Preis gegeben.

Wie lange noch — und selbst die wenigen Reste sind bis zur Unkenntlichkeit verschwunden, von Moos und Gestrüpp überwuchert! Wo einst beim Mirren der Schwerter der weingefüllte Humpen kreiste, ist's still geworden! — Ritter und Knappen ruhen längst, andere Geschlechter mit anderen Sitten und Gebräuchen, anderen Anschauungen folgten ihnen und nicht mehr gilt's von mauergepanzelter

<sup>2</sup> Weber, Archiv f. sächs. Geschichte I. 127.